

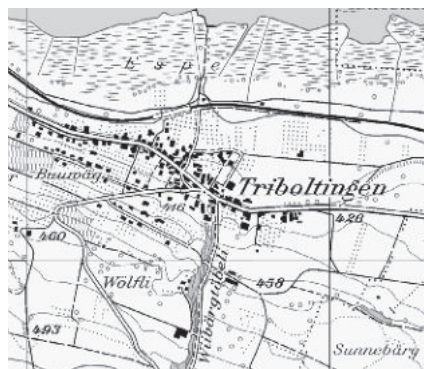


Flugbild Bruno Pellandini 2006 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Weinbauerndorf in eindrücklicher Lage über dem Untersee und mit Sicht auf die Insel Reichenau. Durch Fachwerkgebäude aus dem 17. bis 19. Jh. geprägte, mehrheitlich geschlossene Bebauung mit Strassendorfcharakter, akzentuiert durch die Kapelle St. Nikolaus aus dem 13. Jh.



Siegfriedkarte 1885



Landeskarte 2002

Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten

Triboltingen

Gemeinde Ermatingen, Bezirk Kreuzlingen, Kanton Thurgau



1 Östl. Ortseingang



2 Ehem. Wirtshaus «Zum Weinberg», 1752



3



4 Ehem. Mühlebezirk



5



6



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2007: 1–17



7



8

Triboltingen

Gemeinde Ermatingen, Bezirk Kreuzlingen, Kanton Thurgau



9



10



11 Ehem. Schulhaus, 1847



12 Kapelle St. Nikolaus, Kern 13. Jh.



13



14



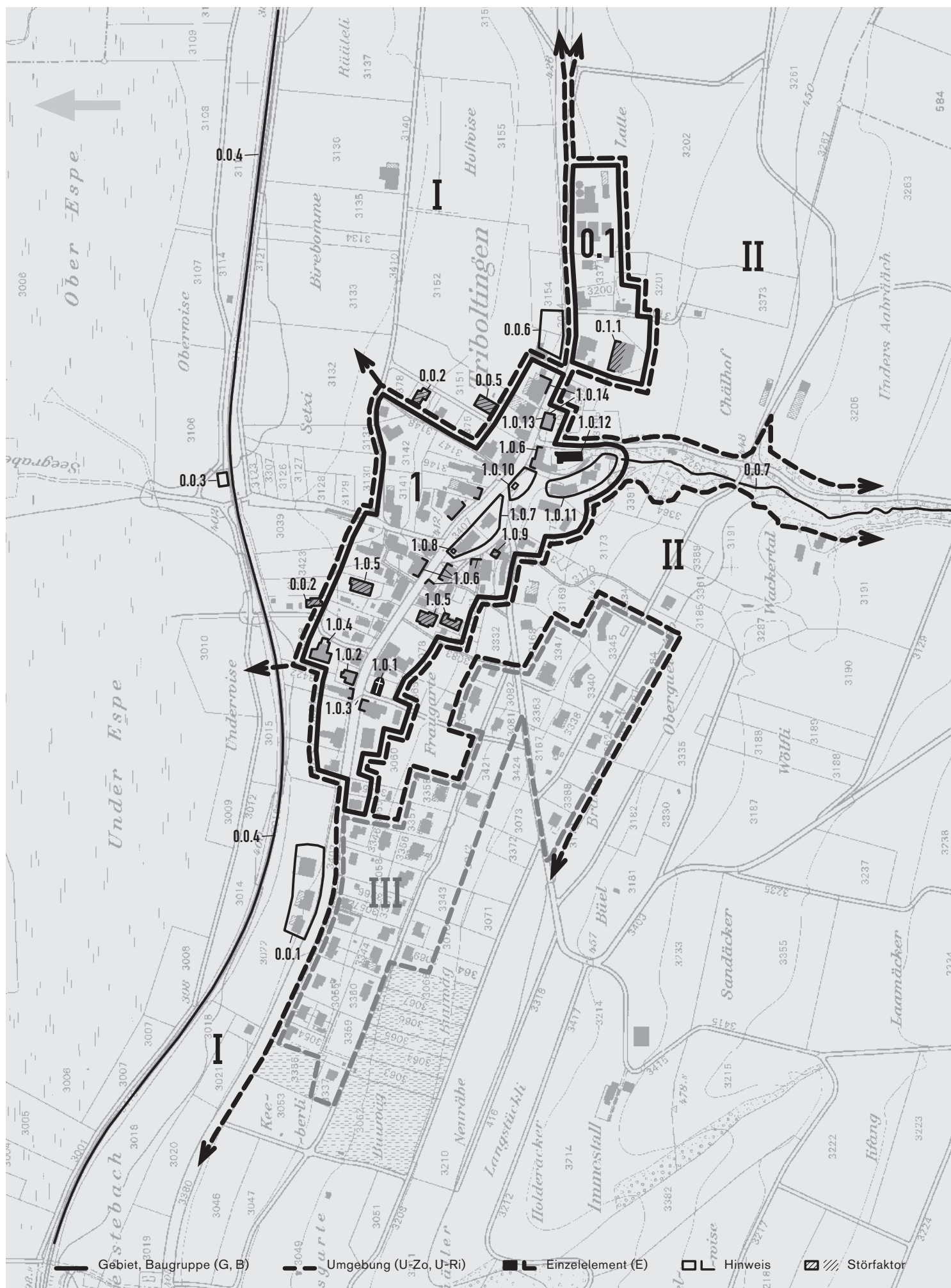
15



16



17 Ausserdorf



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Weinbäuerlich geprägter Ortskern, kompakte Strassenbebauung bestehend aus in Fachwerk konstruierten, zum Teil verputzten Ein- und Mehrzweckgebäuden des 17.–20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–15
E	1.0.1	Kapelle St. Nikolaus, Bollensteinmauern in Ährenverband mit Rundbogenfensterchen, Kern 13. Jh., Polygonalchor um 1500, Dachreiter mit Spitzhelm von 1602				×	A			10, 12
	1.0.2	Ehem. Schulhaus, symmetrisch befensterter Fachwerkbau mit Walmdach und Treppenaufgang, erb. 1846/47						o		8–9, 11
	1.0.3	Torartige Verengung des Strassenraums						o		8–10
	1.0.4	Primarschulhaus, verschachtelte Kuben mit Flachdach, erb. 1964, durch seine Lage im Ortsbildvordergrund leicht störend						o		
	1.0.5	Anpässlerische Mehrfamilienhäuser mit Balkonen, E. 20. Jh.							o	
	1.0.6	Den Strassenraum begrenzende Fachwerkfronten						o		3, 6, 8–9, 14–15
	1.0.7	Drei Wohnbauten in leicht erhöhter Position in der Ortsmitte, 1. H. 20. Jh.						o		6–7, 14
	1.0.8	Rechteckiger Steinbrunnen						o		14
	1.0.9	Unpassender Käserei-Einbau in Fachwerkhaus, 2. H. 20. Jh.							o	
	1.0.10	Gepflasterter Platz mit zweiteiligem Steinbrunnen und Sitzbänken, 1980er-Jahre						o		
	1.0.11	Ehem. Mühlebezirk, imposante Fachwerkbauten über hohem Sockelgeschoss, zwei Wohnhäuser und ein Werkstatt-/Lagergebäude des 18.–19. Jh.						o		4–5
E	1.0.12	Ehem. Wirtshaus «Zum Weinberg», schmuckes Fachwerkhaus mit zweistöckigem Polygonalerker, dat. 1752				×	A			2
	1.0.13	Ehem. Post in wichtiger Position, stattlicher Bau mit vorkragenden Fachwerk-Obergeschossen, E. 18. Jh.						o		1, 3
	1.0.14	Zwei Fachwerk-Giebelfronten am Ortseingang						o		1
B	0.1	Ausserdorf, bäuerliche Ein- und Mehrzweckbauten unregelmässig einseitig der Strasse, 18.–20. Jh.	AB	/		/	A			1, 16–17
	0.1.1	In den Hang gebaute aufdringliche Werkstatt von 1969							o	
U-Ri	I	Ebenes Ackerland, Gärten und Schilfgürtel, wichtiger Ortsvordergrund	a			×	a			1, 17
	0.0.1	Gehöft mit Mehrzweckgebäuden und zwei Ökonomiebauten, 19./20. Jh.						o		
	0.0.2	Einfamilienhäuser der 1960er- und 1990er-Jahre, den Siedlungsrand verunklarend							o	
	0.0.3	Beton-Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg						o		
	0.0.4	Eisenbahnlinie Etzwilen–Kreuzlingen, eröffnet 1875						o		
	0.0.5	Schlecht proportionierte Scheune im Ortsbildvordergrund, E. 20. Jh.							o	
	0.0.6	Gekiester Autoabstellplatz, als Auftakt des Ortskerns leicht störend						o		
U-Ri	II	Partiell verbauter Wieshang, wichtig als Ortshintergrund	ab			×	a			
U-Zo	III	Einfamilienhausquartiere, 2. H. 20. Jh.	b		/		b			
	0.0.7	Bach, am Hang von Gehölz begleitet						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Früheste Siedlungsspuren stammen aus der mittleren Pfyn-Kultur, d. h. aus der Zeit um 3700 v. Chr., weitere aus der Römerzeit. Die prähistorischen Funde kamen östlich des Dorfes in der Hofwiese zutage. Erstmals schriftlich erwähnt wurde der Ort um 1146 als «Triboltingin», was «bei den Leuten des Triubold» bedeutet. Die Siedlung entstand wohl im 5. oder 6. Jahrhundert, in der ersten Phase der alemannischen Besiedlung.

Im Mittelalter war das Kloster Reichenau mit dem Verwaltungszentrum des Niedergerichtsbezirks im örtlichen Kehlhof Gerichtsherr und wichtigster Grundbesitzer im Ort. Auch fast alle geistlichen Institutionen in Konstanz und viele Privatpersonen – ebenfalls mehrheitlich aus Konstanz – besaßen Güter. Im Spätmittelalter, als das Kloster Reichenau seine beste Zeit hinter sich hatte, übte der Abt seine niederen Gerichtsrechte nur noch selten direkt aus. Er verlieh oder verkaufte sie in der Regel als Vogteirechte. Im Jahr 1301 gehörten diese beispielsweise der Stadt Konstanz, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Konstanzer Bürgerfamilien Schwarz und Blarer, um 1460 dem Konstanzer Bürger Ulrich Schilter, und spätestens 1470 gelangten sie kaufweise in den Besitz des Zürcher Bürgers Ulrich Grünenberg. 1476 kaufte Abt Johann Pfuser die Vogteirechte – und den Kehlhof – von Grünenbergs Witwe zurück. Fortan blieben sie in reichenauischem Besitz. Als das Kloster 1540 in das Bistum Konstanz inkorporiert wurde, übte der Bischof als Rechtsnachfolger des Abtes die Rechte bis 1798 aus.

Die hohe Gerichtsbarkeit gehörte ursprünglich ebenfalls dem Kloster Reichenau, ging dann aber an die Kyburger, 1264 an die Habsburger und 1417 an die Stadt Konstanz über. 1499 kam sie in den Besitz der Eidgenossen, welche schon 1460 von den Habsburgern die thurgauische Landeshoheit übernommen hatten. In der Helvetik wurde Triboltingen eine selbständige Ortsgemeinde des Distrikts Gottlieben. 1975 erfolgte die Auflösung der Ortsgemeinde und die vollständige Vereinigung mit der früheren Munizipalgemeinde Ermatingen.

Kirchliches

Die im 13. Jahrhundert erbaute Kapelle St. Nikolaus (1.0.1) war eine Filiale der Kirche St. Albin in Ermatingen. Beim Überfall schwäbischer Truppen auf Triboltingen am 11. April 1499 in der so genannten Schlacht von Schwaderloh ging nicht nur das Dorf in Flammen auf, sondern erlitt vermutlich auch die Kapelle Schaden. Jedenfalls wurde sie wenig später prägend umgebaut und der dreiseitige Chorabschluss mit Masswerkwfenstern realisiert. Nach der Reformation blieb das Kirchlein ungenutzt. 1602 erhielt es den heutigen Dachreiter mit neuem Uhrwerk, so dass es fortan mindestens als Zeitglockenturm noch eine öffentliche Funktion hatte. Ab 1850/60 diente es als Spritzenhaus, zur Zeit des Zweiten Weltkrieges als Pulvermagazin. Nach konfessionellen Auseinandersetzungen wurde es 1953 vom Thurgauischen Heimatschutz zur Restaurierung übernommen und 1958 als paritätische Tauf- und Traukapelle der Gemeinde zurückgegeben.

Wachstum des Ortskerns, Erwerbsgrundlagen

Die Siedlung im Bereich des aus dem Wibergtobel fließenden Bachs (0.0.7) war ursprünglich wohl haufenartig. Im 19. Jahrhundert erfuhr sie entlang der Hauptstrasse eine Erweiterung in Richtung Westen. Die Einwohnerzahl stieg bis ins Jahr 1850 auf 345 Personen. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde diese Wandlung zum Strassendorf durch den Bau weiterer Gebäude im Osten und im Westen des Ortskerns noch verstärkt. Doch seither hat sich diese Anlage fast unverändert erhalten. Wie ein Vergleich mit der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1885 zeigt, ist das Ausserdorf (0.1) im Osten um ein paar Häuser gewachsen. Geändert wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts – zumindest teilweise – der Verlauf der Hauptverkehrsachse: Sie macht nun in der Mitte keinen hangwärtigen Bogen mehr, sondern verläuft annähernd gerade. Die zwischen dem Seeufer und der Bebauung angelegte, im Jahr 1875 eröffnete Bahnlinie Etzwilen–Kreuzlingen (0.0.4) hatte keine nennenswerten Auswirkungen auf die Siedlungsentwicklung.

Dank der Grösse des zur Gemeinde gehörigen Waldes war Triboltingen im 17. und 18. Jahrhundert eine der reicheren Landgemeinden im Thurgau. Eine

ganze Reihe ausserordentlich stattlicher Fachwerkhäuser zeugen noch heute von dieser Zeit. Im 19. Jahrhundert bildete der Weinbau die Grundlage des Wohlstands. Die Krise im Rebbau nach 1900 liess praktisch alle Weingärten verschwinden und die Bevölkerungszahl auf 288 im Jahr 1930 sinken. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt von der Stilllegung und Umnutzung zahlreicher Bauernbetriebe. Sie sind zu reinen Wohnbauten geworden. Die bereits im Jahr 1388 erwähnte Mühle wurde um 1900 ausser Betrieb gesetzt. Obwohl in den letzten Jahrzehnten in den ehemaligen Rebhängen südlich und westlich des Dorfes vermehrt Einfamilienhäuser (III) entstanden sind, wirkt die Siedlung, die keine Industrie und kaum Gewerbe hat, noch immer recht bäuerlich.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Triboltingen liegt zwischen Ermatingen und Tägerwilen zirka fünf Kilometer westlich von Konstanz. Es erstreckt sich am Hangfuss des Seerückens in erhöhter Situation über dem Untersee. Das langgezogene Strassendorf von weinbäuerlichem Charakter (1) und das östlich anschliessende jüngere Ausserdorf (0.1) folgen sich entlang der leicht geschwungenen Hauptstrasse. Im Bereich des teilweise eingedohnten Baches (0.0.7), dem vermutlich ältesten Teil von Triboltingen, fällt die Strasse in Richtung Ortsmitte über eine kurze Strecke ab und führt dann eben durch die beiden mehrheitlich geschlossenen Häuserreihen. Wegen der Hanglage ragen die Bauten südlich der Strasse höher auf als jene an ihrem nördlichen, seewärtigen Rand. Ihre unterschiedlichen Abstände zur Fahrbahn bewirken, dass der Strassenraum mit Vorplätzen oder – selten – Vorgärten lebendig erscheint; ein Trottoir besteht nur streckenweise.

Die meisten Gebäude sind annähernd West–Ost ausgerichtet, stehen also traufseitig zur Verkehrsachse. Es sind zu einem grossen Teil zweigeschossige Wohnbauten über gemauertem Sockel mit geknicktem Satteldach. Jene in der östlichen Siedlungshälfte zeigen oft Sichtfachwerk, die anderen sind verputzt

oder eternitverschalt. Ebenfalls häufig vertreten ist das Mehrzweckgebäude mit zweigeschossigem Wohn- und verbrettertem Ökonomieteil. Allein stehende Scheunen oder Schöpfe sind selten. Die Bauten stammen in der Regel aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, wenige sind in den letzten Jahrzehnten geringfügig umgebaut oder erneuert worden.

Ältester Bau im Ort ist die mittelalterliche Kapelle St. Nikolaus (1.0.1). Sie steht im westlichen Siedlungsteil eingebunden in eine Reihe von Mehrzweckgebäuden. Weil sie im Vergleich zu den beiden benachbarten Häusern etwas weiter von der Strasse zurückversetzt ist, wird der kleine Bau mit polygonalem Chorabschluss, steilem Satteldach und Dachreiter erst aus kurzer Distanz wahrgenommen. Er ist aus Bollensteinen gefügt und hat in den Seitenwänden winzige Fenster. Das westlich folgende, giebelseitig zur Strasse gestellte Bauernhaus bildet eine Barriere zur anschliessenden ausfransenden Bebauung. Als einziger Bau im Ortskern hat das gegenüber der Kapelle situierte alte Schulhaus (1.0.2) aus dem Jahr 1847 ein Walmdach und einen zentralen gedeckten Eingang. Es ist zweigeschossig und zeigt an der Hauptfront Sichtfachwerk.

Ungefähr in der Ortsmitte biegt die ehemalige Hauptverkehrsachse, die heutige Alte Landstrasse, von der Hauptstrasse ab, um sich nach einem kurzen An- und Abstieg wieder mit ihr zu vereinen. Durch den Verlauf der beiden Strassen ergibt sich eine Art Insel, auf welcher erhöht sich drei Satteldachbauten nebeneinander reihen. Oberhalb des Bogens der Alten Landstrasse staffeln sich dicht hintereinander vier stattliche Fachwerkhäuser. Zwei davon, darunter das Haus Zur alten Post aus dem 18. Jahrhundert, stehen schiefwinklig zum Weg.

Ein ähnlich reizvoller Raum existiert weiter östlich: Bevor die Hauptstrasse ansteigt und nach Tägerwilen ausfällt, zweigt eine gebogene Sackgasse ab. Daran sind drei Fachwerkbauten mit auffällig hohen Erdgeschoss aufgereiht. Sie bilden den ehemaligen Mühlebezirk (1.0.11) am Bach. Übertagt wird die Reihe vom einstigen Wirtshaus «Zum Weinberg» (1.0.12), das die Jahrzahl 1752 trägt. Es steht an einem weiteren von der Hauptstrasse abzweigenden

steilen Strässchen und ist Nord–Süd ausgerichtet. An der unteren Ecke betont ein zweigeschossiger Erker den langen Fachwerkbau.

Den östlichen Rand des Ortskerns markieren die Giebelseiten von zwei Fachwerkgebäuden (1.0.14), die einander an der Hauptstrasse schiefwinklig gegenüber liegen. In unmittelbarer Stellung am Verkehrsweg kragen die beiden Obergeschosse der ehemaligen Post (1.0.13) vor und verengen so den Strassenraum. Weiter östlich wird die Hauptstrasse von den locker gereihten bäuerlichen Ein- und Mehrzweckgebäuden des Ausserdorfes (0.1) flankiert. Knapp ein Dutzend Bauten ähnlicher Prägung wie jene im Ortskern stehen einseitig der Durchgangsstrasse. Auf der anderen Strassenseite fällt das unbebaute Gelände zum nahen breiten Uferstreifen ab.

Die wichtigsten Umgebungen

Nur zwei oder drei Hofbäume und Gärten befinden sich entlang des Hauptstrassenraums. Dafür greifen im rückwärtigen Bereich, wo die Siedlung fliegend ins Umland übergeht, Wiesenstreifen überall in die Bebauung hinein. Den breiten ebenen Uferstreifen (I) belegen Äcker und Weiden, vereinzelt stehen hier auch Obstbäume. Am steilen Hang über der Siedlung breitet sich Wiesland (II) aus. Eine kleine mit Reben bebaute Fläche liegt im Westen.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der Hauptstrassenraum sollte durch gezielte Massnahmen aufgewertet werden.

Die Fahrbahn ist auf keinen Fall auszubauen.

Die zahlreichen stattlichen Fachwerkhäuser bedürfen sorgfältiger Pflege.

Um- und Anbauten im Ortskern müssen unbedingt von einer Fachperson der Denkmalpflege begleitet werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒	Lagequalitäten
-----	----------------

Besondere Lagequalitäten dank der leicht erhöhten Situation über dem flachen Ufergelände des Untersees und dank der Wechselwirkung zwischen unverbauter Uferlandschaft und kompakter Siedlung am Hang.

☒☒/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Hohe räumliche Qualitäten wegen der in die Tiefe gestaffelten dichten Strassenbebauung mit abwechslungsreicher Anordnung der Gebäude und der noch weitgehend intakten ländlichen Zwischenräume.

☒☒/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten durch die deutlich ablesbaren Wachstumsphasen und als gut erhaltenes Weinbauerndorf mit teilweise bemerkenswerten, für die Region typischen Fachwerkbauten und wertvollen Einzelbauten wie der Kirche.

01.2007/jam

Film Nr. 1530 (1976)
Digitale Aufnahmen (2007)
Fotografen: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
725 517/280 292

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz